№ 51. Magdeburg, 17. December 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	December 1885.	Tewes. 5646.	Kalender.
Freitag . . .	18	10	Assoro be-Tewes (Fasttag)
Sonnabend .	19	11	ויחי (4,32)
Sonntag . .	20	12	
Montag . . .	21	13	
Dienstag . .	22	14	
Mittwoch . .	23	15	
Donnerstag .	24	16	
Freitag . . .	25	17	

Die Trauerfeier für Straßmann.

a) Die kommunale Feier.

Die Bürgerschaft Berlins weiß ihr großen Todten zu ehren. Die ihrem verewigten Stadtverordneten-Vorsteher, Dr. Wolfgang Straßmann, im Festsaale des Stadthauses gewidmete Trauerfeier gestaltete sich zu einer großartigen, höchst eindrucksvollen Kundgebung, an welcher nicht nur die Notabeln der Reichshauptstadt, sondern die Vertreter aller Schichten der Bürgerschaft Theil nahmen. Es war eine pietätvolle Huldigung, die die Commune einem ihrer besten Söhne darbrachte, es war die Bürgerkrone, mit der das freie Bürgerthum das Haupt eines Helden der Selbstverwaltung noch im Tode geschmückt.

Nicht von den äußeren Zeichen der Verehrung und Hochachtung, die dem schlichten, selbstlosen Manne im reichsten Maaße zu Theil wurden, nicht von den vielen Palmen, Fahnen, Schleifen (mit ehrenden Inschriften) und Kränzen, — unter denen auch ein vom Kaiser Wilhelm gespendeter prangte —, auch nicht von der aus der Elite der Bürgerschaft bestehenden Trauerversammlung, den zahlreichen Deputationen hiesiger und auswärtiger Vereine — der Kronprinz hatte in Vertretung seinen Adjutanten, den Grafen Schlieffen, gesandt, die Kaiserin hatte der Wittwe in einem huldvollen Schreiben ihr Beileid ausgedrückt — wollen wir hier berichten, darüber haben die Tagesblätter aller Schattirungen ausführliche Berichte gebracht. Wir wollen in unserem, den Interessen des Judenthums gewidmeten Blatte die lebendigen Zeugnisse verehrungsvoller Anerkennung, die dem verewigten Glaubensgenossen durch den Mund des katholischen Oberbürgermeisters Dr. v. Forckenbeck, des evangelischen Geheimraths Professors Dr. Virchow, und des jüdischen Stadt- Land- und Reichstagsabgeordneten Ludwig Löwe zu Theil wurden und die nicht nur dem Verstorbenen, sondern dem gesammten Judenthum zur Ehre gereichen, als ein in unseren Tagen besonders erhebendes, hochbedeutsames Zeichen der Zeit, als geschichtliches Document aufbewahren.

Nach dem Absingen des 90. Ps. ergriff Herr Oberbürgermeister v. Forckenbeck das Wort zu folgender Rede:

„Hochgeehrte Trauerversammlung! Nicht die Berechtigung meines Amtes, sondern viel mehr das langjährige, innige Zusammenwirken mit dem verstorbenen theueren Freunde, in diesem mächtigsten Gemeinwesen das Band der innigen Freundschaft, welches mich mit dem verewigten Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann verband, drängt mich und giebt mir die Berechtigung, den Gefühlen der Wehmuth und der Trauer, welche uns, seine Genossen, diese Trauerversammlung und ganz Berlin erfüllen, an dieser Stelle Ausdruck zu verleihen. Mit reicher Wissenschaft, durchdringendem Verstande und Denkkraft ausgestattet, war er bis in die kleinste Falte seiner Seele hinein treu seinem Kaiser und Könige, fest in seiner errungenen freisinnigen Ueberzeugung, mit seiner ganzen Kraft, seinem ganzen Dasein dem Dienste der Selbstverwaltung, insbesondere demjenigen der Reichshauptstadt hingegeben, voll edler Humanität und schaffendem Wohlthätigkeitssinn, besonnen und des Spruches eingedenk, den er einst im Anfang seiner kommunalen Thätigkeit einem von ihm abgegebenen Votum hinzusetzte: „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Dinge", unpartheiisch nach allen Richtungen hin — so war der Mann, so war der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Straßmann, welchen die Vetreter der Bürgerschaft 11 mal mit dem gleichen Vertrauen sich zu ihrem Vorsteher erwählt haben. Und wie die Bürgerschaft ihm ganz vertraute, so war er stets mit festem Vertrauen der Bürgerschaft hingegeben. Harte, ungerechte, kaum begreifliche Angriffe, die auch ihm nicht erspart blieben, berührten ihn bei seinen festen Grundsätzen und seinem ruhigen Gewissen kaum. Mit diesen Gaben und dieser Sinnesweise ausgestattet, erkannte unser verstorbener Freund, daß die erste Bedingung eines segensreichen Wirkens im Gemeinwesen das Zusammengehen der beiden städtischen Behörden sei, das gemeinsame Arbeiten des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, und er verstand es meisterlich, zu versöhnen, zu vermitteln und alle lebenden Kräfte der Gemeinde zu

ruhigem, besonnenem Schaffen zusammenzufassen. Der Antheil, den der theuere Verstorbene an all' den großen Schöpfungen der Reichshauptstadt in den letzten 11 Jahren gehabt hat, sicheren ihm auch bei den fernsten Geschlechtern ein hochehrendes Andenken. Es ist eine tiefe und große Lücke, welche der unerbittliche Tod in unserem Gemeinwesen gerissen. Wo sollen wir Trost und Stütze finden? Ich weiß nur einen Trost und in seinem Sinne, hier vor seinem Sarge, Angesichts der Familie und der vielen im städtischen Ehrenamte und Amte stehenden Männer will ich es aussprechen: Wir können nur Trost, Stärke und Stütze finden in dem festen Entschluß: in dem edlen, humanen Sinne des Verstorbenen, in seinem vermittelnden Streben fortzuarbeiten für das, was seine ganze Seele erfüllte — für das Wohl der Reichshauptstadt Berlin. Tief bewegt, voller Trauer und Wehmuth blicke ich auf die trauernde Familie, die Wittwe, die Kinder, die Brüder und die sonstigen Familienglieder. Eines vorwärtsstrebenden Mannes festeste Stütze ist ein glückliches anregendes Familienleben. Ich danke Ihnen, daß Sie zu unserem Heile dem Verstorbenen stets diese feste Stütze gewährt haben und kann nur wünschen, daß Sie in Ihrem Schmerze Trost finden in der lebendigen, tiefbewegten, durchgreifenden Theilnahme der gesammten Bürgerschaft dieser Stadt.

Nach abermaligem Chorgesang nahm der Geheimrath Prof. Virchow das Wort zu folgender Rede:

„Hochgeehrte Versammlung! Das Verhältniß, in welchem alle die, welche sich zu dem Dienst der Gemeinde verpflichtet haben, zu einander stehen, ist ein so eng gegliedertes, daß Lücken in demselben höchstens vorübergehend geduldet werden können. Auch der hervorragende Platz, auf welchen unser verstorbener Freund gestellt war, hat schon wieder besetzt werden müssen, und der mächtige Strom der Geschäfte, welche die Verwaltung einer so großen Gemeinde täglich zu erledigen hat, drängt die Lebenden zu neuer Arbeit. Wird der todte Mann darüber vergessen werden? Gäbe nicht schon diese große Versammlung eine beredte Antwort auf diese Frage — die Geschichte unserer Stadt würde Zeugniß dafür ablegen, daß seine Erinnerung aus dem Gedächtniß weder der Lebenden, noch der Kommenden getilgt werden kann. Wenige Jahre, nachdem Berlin Reichshauptstadt geworden war, ist Straßmann durch das Vertrauen seiner Collegen an die Spitze der Vertretung der Bürgerschaft berufen worden und es ist nicht zum wenigsten sein Verdienst, daß in den elf Jahren, während welcher er die Geschäfte geleitet hat, jene gewaltige Umgestaltung, die gegenwärtig die Befriedigung, ja, ich darf wohl sagen, den Stolz der Bewohner, die Bewunderung der Fremden erregt, sich in sicherer und friedlicher Weise, in voller Continuität der Ziele und mit weiser Sparsamkeit in den Mitteln vollzogen hat. Er hat es verstanden, die so nahe liegende Gefahr der Frictionen zwischen den städtischen Behörden zu vermeiden, innerhalb der Stadtverordneten-Versammlung selbst die Freiheit und Würde der Verhandlungen zu wahren, wie sich selbst den Verdacht abzuwehren, als leite ihn persönliches Interesse einer einzelnen Partei. Weder ihm, noch der Versammlung ist es erspart geblieben, herben Angriffen ausgesetzt zu werden. Er selbst wurde um seiner Religion willen angefeindet, die Versammlung ist während der Zeit seiner Vorsteherschaft einer schwereren Krise unterworfen worden, als jemals früher. Aber er hat seinen Platz siegreich behauptet und ist aus allen Anfeindungen hervorgegangen als ein intacter Mann, ja, er hat alle Bitterkeiten überwunden und in nur noch höherem Maße jede Anstrengung aufgewandt um milde und gerecht zu sein gegen Alle und das hohe Gut der Selbstverwaltung zu schützen vor jeglicher Verkümmerung.

Wolfgang Straßmann besaß eine ideal angelegte Natur. Aus den kleinsten und engsten Verhältnissen hervorgegangen, in täglichem Kampfe um seine Existenz, fast ohne äußere Hilfsmittel, hat er seine jugendliche Entwickelung sofort den höchsten Zielen der Menschheit zugewandt. Die Jahre, wo sonst unsere akademische Jugend in geordneter Weise ihre Studien verfolgt, dehnten sich für ihn zu einer ungewöhnlichen Länge. Er war 34 Jahre alt geworden, als es ihm gelang, eine feste bürgerliche Stellung zu gewinnen. Aber kein Mißerfolg, keine Entbehrung hatte ihn erschüttert. In wenigen Jahren erwarb er theils als praktischer Arzt, inmitten der ärmsten Bevölkerung, theils durch wissenschaftliche Arbeiten soviel Mittel, daß er nicht nur selbst leben, sondern auch seine Brüder zu geachteten Stellungen heranbilden konnte. Aber nicht genug damit, er begann alsbald die socialen Schäden, die er so genau kennen gelernt hatte, zu ergründen und nach Kräften zu mildern. Kaum hatte er selbst einen festen Halt gewonnen, da, im Jahre 1862, gründete er in seinem Bezirk eine Darlehnskasse, aus welcher später die Genossenschaftsbank des Stralauer Stadtviertels hervorging bis zu seinem Tode hat er mit peinlicher Genauigkeit die Direction dieses großen Instituts, dessen Umsatz jährlich viele Millionen umfaßt, geführt. Vor nunmehr 22 Jahren erhielt er zum ersten Male ein Mandat zur Stadtverordneten-Versammlung und hier war es wiederum die Armenverwaltung, der er seine Hauptthätigkeit zuwendete. 1869 schuf er den Berliner Verein gegen Verarmung, als ein Hilfsinstitut für die Armenverwaltung der Gemeinde. Nur, wer selbst in der Lage war, sein Wirken auf diesem schwierigen Gebiete kennen zu lernen, kann es beurtheilen, mit welcher Aufopferung, ja mit welcher Hingabe an den einzelnen Fall, er als Vorsitzender die Geschäfte leitete. Und als endlich die Ueberzeugung durchbrach, daß auch die weitgehenden Einzelbestrebungen an der Größe der Gesammtaufgabe scheitern müßten, da trat er 1880 an die Spitze des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, dessen Versammlung er noch im vorigen Jahre präsidirte. Wir dürfen von ihm sagen, daß er seine Pflicht voll und ganz erfüllt habe. Darum trauern wir um ihn als um einen Todten der Stadt. Die Familie, die so viel verliert, hat ihr Anrecht auf ihn auch in diesem letzten und schwersten Augenblick an die Stadtgemeinde abgetreten. Möge die Erinnerung an ihn uns Allen heilig bleiben! Möge an seinem Grabe und darüber hinaus jenes Gefühl der Versöhnung, welches die gemeinsame Arbeit erzeugt und dessen bester Vertreter der Verblichene war, alle Theilnehmer an dieser Trauerfeier beseelen! Möge es diesem großen Gemeinwesen nie an Männern fehlen, die, wie er, furchtlos und bewußt, hingebend und bis zum Tode treu, streng und doch im edelsten Sinne human, die Selbstverwaltung pflegen, welche ein weiser Gesetzgeber in die Hand der selbstgewählten Vertreter gelegt hat! Friede sei mit ihm!"

Alsdann hielt der Stadtv. Ludwig Löwe dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

„Der Tod ist rasch und sanft an unsern verblichenen Freund herangetreten, aber er hat ihn abberufen aus einem Leben, dessen letzte Periode nicht frei war von Kampf und Streit. Seine Jugend fiel in eine Zeit der idealen Auffassung des Menschenthums, in welcher alle wahrhaft Gebildeten erzogen wurden in dem Gedanken der brüderlichen Liebe aller Menschen zu einander. Dieser allgemeinen Auffassung entsprach auch sein persönlicher Standpunkt; ihm waren alle guten Menschen gleich lieb, alle Bedrängten gleichmäßig der Hilfe werth, für ihn war der Glaube des Einzelnen nichts Trennendes. Er erfaßte sein Judenthum nur als Menschenthum und fand seine Aufgabe nur in der Verbesserung des Looses der Menschheit. Von diesem Standpunkte aus entwickelte er, in das Getriebe der Weltstadt, mit ihrem Uebermaß an Glück, aber auch an Noth und Elend gestellt, eine wahrhaft werkthätige Menschenliebe, in der sein ganzes Dichten und Trachten sich darauf concentrirte, nicht erst den schon zu Grunde gegangenen Existenzen ein Almosen zu bringen, sondern den noch im Kampfe um die Existenz hart ringenden Menschen zur rechten Zeit mit Rath und Hilfe beizuspringen, um sich erwerbsfähig für sich selbst und als nützliche, schaffende Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu erhalten. Nur in diesem schönen, menschlichen Sinne wollte er Jude sein. Da entwickelte sich zu seinem und der ganzen Welt Erstaunen jene traurige Bewegung, welche bezweckte, nicht etwa die Mängel zu beseitigen, mit denen Menschen, jüdischen wie jeden anderen Glauben behaftet waren, sondern deren letztes, wenn auch vielfach verdecktes Ziel war, den einzelnen Menschen zurückzusetzen und zu verfolgen, weil sie Juden waren. In diesem Moment erwachte in dem ehrenfesten Manne das Gefühl der Solidarität mit seinen vielfach minder günstig gestellten Leidensgenossen, und mit der echten Tapferkeit des Mannes stellte er sich in Reih und Glied, um den unberechtigten Ansturm abzuwehren, von welchem er auch eine Schädigung des gesammten Volkswohlstandes erwartete. In diesem Kampfe hat er treu ausgeharrt auf seinem Posten, zuvörderst seiner Natur nach milde abwehrend, dann aber als ein tapferer Soldat kämpfend für die höchsten Güter des Lebens. Es war ein tragisches Geschick für den human denkenden Mann, dessen Blick nur auf das Allgemeine gerichtet war, daß er, im hohen Mannesalter stehend, in weiten Kreisen eine vollständige Abwendung von den Idealen seiner Jugend erleben mußte, und daß er in dieser Periode gezwungen wurde, ganz gegen seine Natur einzutreten in einen Parteikampf über die Gleichberechtigung alles dessen, was Menschenantlitz trägt auf Erden. Aber selbst diese bittere Erfahrung und diese Kampfbereitschaft haben es nicht vermocht, ihn von der Bahn des werkthätigen Idealismus im Dienste der ganzen Menschheit abzudrängen. Er ist sich selbst treu geblieben und hat bis an sein Lebensende unentwegt gewirkt im Dienste der hehren Aufgabe, welche er sich als seinen Lebenszweck gestellt hatte: durch praktische Nächstenliebe die Gegensätze zwischen den einzelnen Menschen und den einzelnen Klassen der Gesellschaft zu versöhnen und alle Menschen einer höheren Versittlichung entgegen zu führen. In dieser Thätigkeit hat er auch gegenüber den schweren und grundlosen Angriffen für sich Versöhnung gefunden und bis an sein Lebensende hat er treu und zufrieden seine Kräfte in den erhabenen Dienst gestellt. Und nun ist er von uns gegangen mitten aus der großen Arbeit, die nie vollendet werden wird, so lange es Menschenleid giebt auf Erden. Aber nur sein Körper ist in Staub zerfallen, sein Geist ist unser Aller Geist, in dem wir fortarbeiten werden für die Dauer unseres Lebens, und der, wie wir fest vertrauen, wirksam sein wird über unser eigenes kurzes Leben hinaus. Du aber, theurer Freund, hast treu bis zu Deinem Ende Deine Pflicht erfüllt. Du darfst nun ruhen von der Arbeit. So sage ich Dir Lebwohl. Schlaf in Frieden!"

Wiederum ertönte ein mehrstimmiger Trauergesang. Zwölf Stadtverordnete hoben nun den Sarg auf ihre Schultern und unter den Klängen des Chorals: „Was Gott thut, das ist wohlgethan!" setzte sich der imposante Trauerzug nach der letzten Ruhestätte auf dem jüd. Friedhofe in der Schönhauser Allee in Bewegung. Voran wehte das tiefumflorte Magistratsbanner.

b. Die religiöse Trauerfeier.

Ergreifender Gesang des Synagogenchors empfing den Sarg in der in reichem Trauerschmucke und Lichterglanz

prangenden Leichenhalle. Hier hielt Herr Rabbiner Dr. Maybaum folgende eindrucksvolle Leichenrede:

„Hochgeehrte Trauerversammlung! Sie kommen vom Hause der Stadt, woselbst Sie sich um die Bahre des Mannes schaarten, der seit mehr denn zwei Jahrzehnten der hiesigen Stadtvertretung angehörte und die Berathungen derselben fast 11 Jahre lang leitete, und der nun durch den Tod so unerwartet aus Ihrer Mitte gerissen wurde. Dort, an der eigentlichen Stätte seiner rastlosen Thätigkeit, fühlten Sie sich selbst als Leidtragende und in innigster Theilnahme lauschten Sie den Trauerreden, welche die hohe Bürgertugend des Mannes feierten, in welchem sich, wie nicht leicht in einem Andern, der tüchtige, sittliche und patriotische Geist dieses ersten und größten Gemeinwesens im deutschen Vaterlande verkörpert hatte. Und nun haben Sie die entseelte Hülle des theuren Mannes an diesen stillen Ort des Friedens geleitet, und zum zweiten Male schaaren Sie sich um diese Bahre und lauschen dem Worte, das die Religion, zu der sich der Verewigte bekannte, hier vernehmen läßt.

Wohlan h. T! Was die Religion hier zu sagen hat, kann nicht viel anders lauten, als dasjenige, was Sie bereits vernommen haben. Denn so verschieden auch die Standpunkte der Betrachtung sind: es giebt doch nur eine Tugend, und was daher die Religion als das Gottesebenbildliche am Menschen rühmt — es kann nichts Anderes sein, als was auch Sie an diesem irdischen Leben für edel, groß und erstrebenswerth halten. Und doch, je näher der Verewigte in seinem Wirken und Schaffen dem Ideale echten Menschenthumes kam, desto unabweislicher ist die Pflicht, hier auch im Namen seiner Religion die Erklärung abzugeben, daß es auch ihr ein Ideal, ja das erhabenste Ziel ist, was der Verewigte zu verwirklichen suchte. Und je anspruchsloser sie sich dem Lebenden gegenüber verhielt, je mehr sie sich nur im Stillen seines gemeinnützigen und menschenfreundlichen Wirkens freute: desto lauter darf und muß hier ihre Klage ertönen um den Hintritt des Edlen, der ihr Schild und Schutzwehr gewesen, der durch sein Leben für die Reinheit ihrer Lehrer vor aller Welt Zeugniß abgelegt hat. Und so rufe ich denn dem Verewigten wehmüthigen Herzens nach das Wort, das der Psalmdichter von dem Gerechten rühmt: תורת אלהיו בלבו לא תמעד אשריו: „Die Lehre seines Gottes war in seinem Herzen, nicht wankten seine Schritte!" (Ps. 37,31.)

„Die Lehre seines Gottes war in seinem Herzen." H. Tr.! Ich bin mir bewußt, nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß die Thätigkeit, die der Verewigte im Dienste unseres großen Gemeinwesens entfaltete, ihm zur Religion geworden war. Nur dieser Gesichtspunkt erklärt uns seine fast beispiellose Hingabe an das allgemeine öffentliche Interesse, seine unausgesetzte, sich stets gleichbleibende Pflichttreue und die unerschütterliche Standhaftigkeit, mit der er, unbeirrt von allen Anfechtungen, auf dem hohen und verantwortungsvollen Posten ausharrte, auf den ihn das Vertrauen seiner Mitbürger gestellt hatte. Und das ist es auch, was seinem gemeinnützigen Wirken den Charakter der Idealität aufprägte, und wodurch es sich unterschied von dem gleichen achtungswerthen Wirken zahlreicher Genossen im öffentlichen Leben. Die Seele seiner öffentlichen Thätigkeit war eine religiöse Begeisterung; ihm galt die volle Hingabe an das Gemeinwohl als Gottesdienst, ja als die reinste Anbetung des Gottesgeistes, der das gesammte Leben der Menschheit durchwaltet. Jenes herrliche Haus, — das stolze Wahrzeichen dieser Stadt — er liebte es wie ein Heiligthum, in welchem er durch die Gnade Gottes, die ihn mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens ausgestattet, und durch das Vertrauen seiner Mitbürger als Hohepriester zu wirken berufen war. Ja die Hingabe an das Gemeinwohl war ihm zur Religion geworden, und — das ist unser Stolz — er durfte sich dabei in Uebereinstimmung fühlen mit der Religion, der er durch Geburt und Erziehung angehörte. Denn die Religion, die zuerst einem ganzen Volke die volle Hingabe an die Menschheit als heiligste Aufgabe verkündete, die den Bekennerstamm als „Knecht des Ewigen" mit der schmerzreichen Heilsbotschaft an die Völker betraute — sie kann auch dem Einzelnen keine erhabenere Aufgabe stellen, als sich dem Gemeinwohl voll und ganz hinzugeben und durch selbstloses Wirken eine immer edlere und schönere Gestaltung des irdischen Lebens herbeizuführen. Darin allein offenbart sich ja die Liebe, die sich selbst verläugnende, dienende Liebe, wie sie unsere Religion als die reinste Bethätigung des Gottesgeistes im Menschen lehrt. Von solcher Liebe aber zeugt das gesammte Wirken dieses verewigten Genossen, darum sage ich von ihm mit dem Psalmdichter: „Die Lehre seines Gottes war in seinem Herzen".

Aber noch deutlicher offenbarte er uns diese seine Liebe. Wie lange ist es her, h. Tr.! daß noch unangefochten galt der Satz: „Die Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten"? Und wie lange ist es, daß man erkannte, daß zur Gerechtigkeit die Liebe sich gesellen muß, wenn dies Fundament sich als fest und unerschütterlich erweisen solle in allen Stürmen des Völkerlebens? Daß die Bekämpfung des Elends und der Hilflosigkeit großer Bevölkerungsklassen für eine der heiligsten Aufgaben der Gesellschaft erklärt wurde? Diese Erkenntniß, von der das Heil der Zukunft abhängt, ist nunmehr in alle Schichten unseres deutschen Volkes gedrungen, und es steht zu hoffen, daß diese Aufgabe, deren Lösung von Allen als ein tiefes und unabweisbares Bedürfniß empfunden wird, mit der Zeit ihre Lösung finden werde. Aber nicht durch Kampf, sondern nur auf dem Wege der Liebe wird sie gefunden werden. Deß ist uns auch das edle Wirken dieses Mannes eine frohe Bürgschaft. Er suchte das Elend durch die Liebe zu überwinden, und siehe, es ist ihm zum Theil gelungen. Und daß er, lange bevor diese Erkenntniß allgemein durchdrungen war, seine beste Kraft der Lösung dieser Aufgabe widmete, daß sein Name nicht nur bei keinem größeren Hülfswerke des letzten Jahrzehntes fehlt, sondern auch auf's Engste verknüpft ist mit den großen Schöpfungen in unserer Stadt und in unserem Vaterlande, welche das Elend nicht nur vorübergehend zu lindern, sondern an der Wurzel zu bekämpfen und dauernd zu heilen suchen — das macht uns seine Erscheinung so verehrungswürdig, das macht sein Leben zu einem Vorbildlichen für Alle, welche den Gemeinsinn für den edelsten Ausdruck menschlicher Güte halten.

Und darum erfüllte sich an ihm der Segen unseres Textwortes: „Nicht wankten seine Schritte". Er stand fest und aufrecht wie der Fels im Meere gegenüber allen Anfechtungen. Die Verleumdung durfte sich ja nicht heranwagen an ihn, dessen Reinheit und Ehrenfestigkeit auch der Gegner anerkennen mußte; an ihn, der so bedürfnißlos war wie die Weisen der Vorzeit, der trotz seiner hohen Stellung so einfach und bescheiden lebte, wie der schlichteste Bürger; ja an ihn, dessen ganzes Leben ein erfreulicher Beweis ist, daß einfacher Sinn und anspruchlose Bürgertugend noch nicht ausgestorben sind in unserer Zeit, wo das Verlangen nach Reichthum und Genuß nicht selten die edleren Strebungen zu überwuchern droht. Darum ging er aus allen Kämpfen siegreich hervor, und sein Sieg war zugleich der Sieg der Wahrheit, der Freiheit und Gerechtigkeit.

Verzeiht, geliebte Leidtragende, die Ihr dem Herzen des Verewigten am nächsten standet, daß ich erst jetzt das Wort des Trostes an Euch richte! Ich weiß es wohl, was es heißt, den geliebten Gatten kalt und blaß ins Leichentuch zu hüllen und seines Daseins Zusammenhang zerrissen zu sehen. Ich weiß, was es für die Kinder bedeutet, das Auge des theuren Vaters, das für ihre Wohlfahrt wachte, für immerdar zuzudrücken. Ich begreife auch den Schmerz des weitgedehnten Verwandtenkreises, der am heutigen Tage die Krone von seinem Haupte genommen sieht. Allein giebt es denn neben der frommen Ergebung in Gottes unerforschlichen Rathschluß einen bessern Trost als die Trauerfeier, die heute Stadt

und Glaubensgemeinde in Anerkennung der großen Verdienste Eures Todten veranstaltet haben? Dir besonders, hochverehrte Frau!, Dir brauche ich ja nur das Trostwort des Psalmisten zuzurufen: „Befiehl dem Ewigen Deine Wege und harre auf ihn, er wird's vollbringen“, um Dir Deinen Frieden wiederzugeben. Du warst ja Deinem Trauten allezeit eine starke und treue Helferin. Du lebtest nicht nur für ihn, sondern auch in ihm, und Du übtest unausgesetzt Selbstlosigkeit. Du verschmähtest die vergänglichen Freuden, Dein Sinn war nur dem Idealen, dem Ewigen zugewandt — und wahrlich, nur an der Seite einer so sich selbst verleugnenden Gattin, wie Du, konnte der Verewigte zu der Bedeutung heranreifen, die ihm heute von allen Seiten zuerkannt wird. So erlabe Dich denn in einsamen Stunden an dem erhebenden Bilde Deines Trauten, und befiehl dem Ewigen Deine Wege, er wird's vollbringen: er wird Dich zum Gegenstande treuer Liebe für Deine Kinder und Verwandten und der aufrichtigsten Verehrung für die zahlreichen Freunde Deines Gatten machen!

Wir Anderen aber wollen an dieser Bahre das heilige Gelöbniß eingehen, treu zu bleiben den Idealen des heimgegangenen Freundes; wie er unsere Kraft zu weihen dem Wachsthume der Wahrheit, der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Menschenliebe in unserer Mitte. Dann wird aus dieser Trauerfeier eine Heilssaat erblühn, und der Name dieses Gerechten ein Segen bleiben für und für. Amen!“

Nach den üblichen Trauergebeten wurde der Sarg in dem Erbbegräbniß des Schwagers des Entschlafenen beigesetzt.

„Süß ist der Schlaf des Arbeiters!“

Er ruhe sanft!

Das praktische Judenthum.

Von Landrabbiner Dr. L. Adler.

Die jüdisch-religiöse Ethik.

(Fortsetzung).

Ist in dem angeführten Bibelverse (Levit. 19,2) das oberste Princip der biblischen Ethik, die Heiligkeit, überhaupt enthalten, so kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die vornehmsten, erhabensten und unerläßlichsten Anforderungen jüdischen Religiosität sind: Wahrheit im Denken, Gewissenhaftigkeit im Wollen und sittliche Reinheit in der Gesinnung. Was nur immer als Gesinnung oder Gedanke der Heiligkeit widerspricht, muß beseitigt werden. Die Demuth vor Allem ist ein Erforderniß und wird — was sehr zu beachten — im Talmud schon darauf hingewiesen, daß in der Bibel bei Erwähnung der erhabensten Eigenschaften Gottes gleichsam auch die Demuth Gottes angedeutet sei.

Jeder Bibel- und Talmudkenner weiß, wie hoch das Judenthum in seiner Ethik die Demuth stellt und daß sie den Stolz, die Selbstüberhebung, als das strafbarste Vergehen neben dem Götzendienste, ja diesem gleichstehend betrachtet.

Sind aber Ueberhebung, Stolz und Hochmuth, welcher Art sie auch sein mögen, sündhaft und mit einer wahren und wirklichen Religiosität unvereinbar, sie sind am verwerflichsten und verderblichsten, wenn es Religion und Frömmigkeit sind, auf die der Hochmüthige stolz ist und mehr zu sein sich einbildet. Ist doch zweifellos einer der Hauptbewegungsgründe zur Verfolgungssucht Anderer dieser sogenannte Religionsstolz. Ich möchte gerne, wenn ich es mir gestatten dürfte, länger bei diesem Gegenstande verweilen und unseren heutigen fanatischen Religionseiferern die Bilder unserer alten und ältesten Lehrer, deren Askese die heutige doch weit übertraf, dabei aber so demuthsvoll, sanftmüthig und duldsam sich benahmen, als ob sie die Geringsten wären, zur Nachahmung vorführen.

Ohne Demuth ist auch die Gottesfurcht keine wahrhaftige, fehlen auch das Gottvertrauen, die Dankbarkeit gegen Gott, die Gottergebenheit und überhaupt Alles, was zur wahren Frömmigkeit gehört, zur Heiligung des Lebens erforderlich und vermöge dessen ein religiöse Selbstbeherrschung ermöglichender Wille denkbar ist.

Der angeführte Vers enthält das oberste Princip der biblischen Ethik. Ihm sind noch drei Principien untergeordnet, aus welchen das Detail einer vollständigen Ethik folgt und auch in den biblischen Schriften schon vorhanden ist:

1. איש אמו ואביו תיראו — „Jeder, seine Mutter und seinen Vater sollt Ihr ehrfürchten.“*)

In dem Gebote der Ehrfurcht gegen Vater und Mutter ist nämlich das Grundprincip des sittlichen, religiösen Verhaltens als Mensch und Israelit in Beziehung zu seinem eigenen Sein oder wie man es auch ausdrücken kann in Beziehung der Pflichten gegen sich selbst, sowohl als Einzelnen, wie als Gesammtheit. Ist ja das Verhältniß zwischen Eltern und Kindern als die eigentliche Grenzlinie zu betrachten, welche das Menschenleben oder die Menschenwelt von dem Thierleben oder der Thierwelt total absondert und eine vollständige Scheidewand bildet. Die Thiereltern sorgen auch größtentheils liebend für ihre Jungen, aber nur für das physische Bedürfniß und vorübergehend, so lange die Nothwendigkeit vorhanden ist. Selbst noch oder schon auf der niedrigsten Stufe zeigt sich beim Menschen das Verhältniß als ein höheres und steigert sich fortwährend als innigeres und dauerhafteres. Das Gebot der Ehrfurcht erhebt das Verhältniß zu der hohen Stufe, wie es zu Gott besteht (את ה׳ אלהיך תירא). — In den Eltern sollen die Kinder die Stellvertreter Gottes verehren. Sie sollen ihnen sichtbarlich die Träger der menschlichen Gottähnlichkeit sein und in ihnen das Bewußtsein ihres eigenen geistigen Seins wachrufen und befestigen, die Erkenntniß eines höheren Willens, die Befähigung zur Unterordnung, der Selbstbeherrschung, die Möglichkeit eines religiösen, sittlichen Lebenswandels und die Nothwendigkeit einer selbstbewußten, sich selbst überwachenden Lebens- oder Willensthätigkeit. Das Gebot: heilig zu sein setzt die Kraft zur Selbstbeherrschung voraus, das der „Ehrfurcht gegen die Eltern bringt“ den Besitz dieser Kraft zum Bewußtsein, setzt sie frühzeitig schon in Thätigkeit und bewirkt, ihre Anwendung in dem Verhältnisse zu Gott als die Bedingung zu erkennen in Wahrheit und Wirklichkeit ein Mensch, mit höheren Gaben geschmückt und für ein höheres Lebensziel bestimmt, zu sein.

Das hierdurch entstehende Selbstbewußtsein erweckt einerseits die Selbstachtung, andererseits die zur Selbsterhaltung erforderliche Thätigkeit und fordert nachdrücklichst ein Streben nach geistiger und sittlicher Selbstvervollkommnung. Es ist kein geringer Vorzug der biblischen Ethik, daß in ihr die Fürsorge für das leibliche Wohlergehen eben so nachdrücklich als religiöses Gesetz gilt, wie die für das Heil der Seele. Die sogenannte Ascetik, oder Versagung des Erlaubten und Nothwendigen, das Martern des Leibes in der Meinung oder der Absicht, hierdurch in einem höheren Grade religiös zu sein oder zu leben, ist in der jüdischen Religion ein fremdartiger, mehr heidnischer, als jüdischer Bestandtheil.

Aus Bibel und Talmud ließen sich hierfür Beweise in großer Menge anführen. Leib und Seele gehören zusammen. In der harmonischen Fürsorge für beide, der harmonischen Wirksamkeit beider, dem harmonischen Frohsinn beider besteht das sittliche Verhalten der Menschen gegen sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin. Das Condolenzschreiben, welches die Stadtverordnetenversammlung unterm 8. December an Straßmann's

*) Ohne lange bei der sprachlich auffallenden Construction zu verweilen, dürfen wir doch nicht unerwähnt lassen, daß es eigentlich יירא heißen müßte. Doch die Mehrheit ist sicherlich gewählt, weil das Gebot mit dem des zweiten Verses in Verbindung stehen, diesem zwar untergeordnet, aber doch als allgemeines Princip verstanden werden soll.

Wittwe nach einmüthigem Beschluß sandte, lautet folgendermaßen:

„Verehrteste Frau!

Tief erschüttert von dem so unerwartet plötzlichen Heimgange Ihres verewigten Gatten, folgen wir der innersten Regung unseres Herzens, Ihnen unser schmerzliches Beileid über den herben Verlust auszudrücken, der Sie betroffen hat.

Aber mit Ihnen, verehrte Frau, trauert die gesammte Bürgerschaft unserer Stadt über das zu frühe Hinscheiden des Mannes, der eine lange Reihe von Jahren hindurch in unermüdlicher Arbeit für die Wohlfahrt unserer Stadt aufgegangen ist. Und wenn es für diejenigen, die dem Abgerufenen am nächsten im Leben standen, einen Trost bei so schwerer Heimsuchung giebt, so ist es der, daß viele Tausende mit Ihnen empfinden, was Sie, was wir Alle verloren haben.

In langjähriger Gemeinschaft haben wir die hervorragenden Eigenschaften, die Tugenden unseres verehrten Vorstehers kennen und würdigen gelernt. Wie er bei seinem immer auf das Ganze und Allgemeine gerichteten Sinne jederzeit ein lebendiges Verständniß und eine glücklich gestaltende Hand für das unmittelbare Bedürfniß der nächsten Gegenwart besaß; wie er die Festigkeit der Ueberzeugung mit jener Milde zu vereinen wußte, die auch dem gegnerischen Standpunkte gerecht wird; wie sein innerer Wahrheitsdrang selbst in erregten Momenten seiner Wahrheitsliebe keinen Eintrag that; — das Alles wird uns doppelt lebendig in dem Augenblicke, da wir uns bewußt werden, wie schmerzlich die Lücke ist, die sein Tod gelassen.

Was uns in unserer Trauer aufrichtet, ist der Gedanke, daß er die besten Kräfte seines Lebens nicht an Vorübergehendes, sondern an dauernde Schöpfungen gewendet hat, in denen er fortleben wird.

Wie er außerhalb der städtischen Verwaltung aus den Impulsen seines warmen Herzens heraus sich mit freudigem Eifer der Fürsorge für die Armen unterzogen, so hat er innerhalb seines Amtes seine Aufgabe da gesucht, wo es der Wohlfahrt Aller, zumal der bedrängten Klassen der Bürgerschaft, galt. Er hat des Guten viel im Leben gethan, und was er gewirkt und geschaffen, ist uns Bürgschaft dafür, daß er in dem treuen und ehrenvollen Gedächtniß aller Derer lebendig bleiben wird, für die er geschaffen und gewirkt. Möge die innige Theilnahme, die wir als die Vertreter der Bürgerschaft Berlins Ihnen entgegen bringen, eine Linderung Ihres gerechten Schmerzes sein!

Der Allmächtige verleihe Ihnen Kraft und Ergebung in seinen Rathschluß!

Mit dem Gefühl aufrichtiger Verehrung

Stadtverordnete zu Berlin."

Meiningen. (Protokoll der diesjährigen meiningichen isr. Lehrerversammlung.) Einer Einladung des Herzogl. Landrabbiners zufolge versammelten sich die unten verzeichneten isr. Lehrer des Meininger Landes*) am 18. Oktober morgens 10 Uhr in Meiningen im Saale der Restauration Walther, um die diesjährige Konferenz der meiningischen israelit. Lehrer abzuhalten. Herr L.-R. Dr. Dessauer übernimmt den Vorsitz und eröffnet die Sitzung mit einem Rückblick auf die Konferenz vom Jahre 1882 und giebt als Aufgabe der heutigen an, die damals unterbrochene Tagesordnung zu erledigen. Man schreitet hierauf zur Wahl eines Schriftführers, diese fällt auf Hofmann-Walldorf, der diese Wahl dankend annimmt. Nach Verlesung des Protokolls der früheren Versammlung von 1882 erhält Herr Lehrer Rosenthal das Wort, um sich über eine möglicherweise wieder nöthig werdende Petition an den hohen Landtag oder an das Herzogliche Staatsministerium zu äußern. Derselbe sagt, es ist wieder eine Vorlage betreffs Abänderung des Schulgesetzes zu erwarten, wodurch unter anderem auch die jetzige günstige Stellung der jüd. Lehrer erschüttert würde; um nun nachtheiligen Folgen einer solchen Abänderung wenn möglich vorzubeugen, könnte eine Petition nöthig werden. Zur Begründung dieser fehle es ihm aber noch an Material; es wäre daher wünschenswerth, wenn die Privatakten über den Streit der jüd. Gemeinde zu Walldorf mit der politischen Gemeinde beschafft werden könnten. Lehrer Lang verspricht, die Herbeischaffung jener Akten bewerkstelligen zu wollen. Sodann wünscht Herr Rosenthal von den Collegen, Belege dafür aus alten Gemeinderechnungen zu suchen, wie hoch sich der Einkauf in die unterlandische Wittwenkasse seiner Zeit belief. Herr Rosenthal führt weiter aus, daß nach seiner Meinung es räthlich wäre, die Petition an das Herzogl. Staatsministerium zu richten. Der Herr Landrabbiner und die gesammte Konferenz zollt den Ausführungen des Herrn Rosenthal Beifall; doch glaubt Herr Landrabbiner, die Petition nicht mit unterzeichnen zu sollen, weil möglicherweise er zur Begutachtung aufgefordert werden könnte. Der allgemeine Wunsch geht dahin, daß Herr Landrabbiner mit unterzeichnet und Herr Rosenthal die Petition ausarbeite, wozu ihm von den übrigen Herren das nöthige Material baldmöglichst zugeschickt werden soll, und daß er in Gemeinschaft mit Herrn Landrabbiner die Petition persönlich dem Herzogl. Staatsministerium einreiche. Die Unterschrift der Gemeindevorstände mit zu veranlassen, wird abgelehnt.

(Schluß folgt.)

*) Herr Lehrer Rosenthal-Hildburghausen, Herr Lehrer Lang-Meiningen, Ludwig-Themar, Holländer-Berkach, Mühlfelder-Gleicherwiesen, Hofmann-Walldorf, Werthan-Bibra. (Einige waren durch Krankheit oder andere Ursachen verhindert.)

München, 12. December. Gestern Nachmittag halb 3 Uhr wurde im israelitischen Friedhofe der im Alter von 80 Jahren zu Planegg verstorbene k. b. Hofbankier Josef, Frhr. v. Hirsch-Gereuth unter äußerst zahlreicher Betheiligung aller Bevölkerungsklassen zu Grabe getragen. Der im Leichenhause befindliche Sarg war mit Blumen und Kränzen, sowie den Orden des Dahingeschiedenen geschmückt. Zur Beerdigung hatten sich außer den Verwandten eingefunden: Obersthofmarschall Frhr. v. Malsen, Hofmarschall Frhr. v. Hutten, die Minister Dr. Frhr. v. Lutz und Dr. v. Fäustle, der württembergische Gesandte Frhr. v. Soden, der sächsische Gesandte v. Fabrice, Landgerichtspräsident Frhr. v. Leonrod, die Bürgermeister Dr. v. Erhardt und Dr. Widenmayer, der Director der Trambahn Graf Graziadei eine Deputation der Planegger Feuerwehr und ungemein viele sonstige Leidtragende; ein Beweis, welch' hoher Achtung der durch seine Wohlthätigkeit weit und breit bekannte Verstorbene sich erfreute. Herr Rabbiner Dr. Perles hielt im Betsaale des Leichenhauses eine Grabrede, in welcher er die Verdienste schilderte, die sich Baron v. Hirsch in seinen verschiedenen Stellungen erwarb. Nach den üblichen Gebeten und der Rede des Rabbiners wurde der Sarg, rechts und links von Flambeauxträgern begleitet, an das Grab getragen und eingesenkt, womit die Trauerfeier beendigt war.

Baron v. Hirsch war im Jahre 1805 zu Würzburg geboren, machte nach Absolvirung seiner Studien größere Reisen, übernahm 1840 nach dem Ableben seines Vaters, des Baron Jakob v. Hirsch, die Leitung des Bankhauses und den sämmtlichen Gütern. Das Bankhaus nahm einen hohen Aufschwung, und die vortreffliche Verwaltung der Hirsch'schen Güter ist allbekannt. Baron v. Hirsch erfreute sich Seitens seines Landesherrn zahlreicher Auszeichnungen und fand auch bei seinen Mitbürgern volle Anerkennung seiner Verdienste. Bei der Choleraepidemie im Jahre 1854 war er unablässig bemüht, die Noth zu lindern, indem er Spitäler aus eigenen Mitteln gründete und mit vollen Händen Spenden austheilte. Er war Hauptgründer der Bayerischen Ostbahn, Mitglied des Zentralkomites des landwirthschaftlichen Vereins und war namentlich auf dem Gebiete der Waldkulturen mit großem Erfolge thätig. Persönlich war Baron Hirsch ein leutseliger, einfacher und anspruchsloser Mann, dienstwillig gegen Jedermann. Er war württembergischer Konsul, Administrator mehrerer Planegger Stiftungen, und Mitglied verschiedener industrieller Gesellschaften. Seit 1828 war er mit seiner Gemahlin Karoline, geborene Wertheimber, vermählt, aus welcher Ehe mehrere Söhne und Töchter hervorgingen.

Witten a. R., 2. Dez. (Or.-Corr.) Vergangenen Freitag fand hier die Einweihung der neuerbauten Synagoge unter Leitung des aus Aachen berufenen Rabbiners Dr. Jaulus statt. Derselben wohnten nebst den Gemeindemitgliedern und zahlreichen aus den Nachbarstädten herbeigeströmten Glaubensgenossen die städtischen Behörden, sowie viele distinguirte Personen christlichen Glaubens bei. Der Festact verlief in herkömmlicher solenner Weise. Die Weiherede machte auf sämmtliche Hörer einen ersichtlich tiefen

Eindruck. In derselben wurde der doppelte Beruf des Gotteshauses, dem Gemüth mittelst des Gebetes Befriedigung zu geben und den sittlichen Willen mittelst der Predigt zu kräftigen, dargelegt. Insbesondere wurde hervorgehoben, daß die Predigt im Sinne des Judenthums — die Belegstellen wurden angeführt — zur uneingeschränktesten Menschenliebe, zur Duldung und Achtung jeden relig. Bekenntnisses, zur Liebe und Treue zum Vaterlande anregen solle. Dieser Passus der Rede, welcher mit besonderer Wärme vorgetragen wurde und offenbar auch auf die nichtjüdischen Hörer berechnet war, um denselben eine Vorstellung vom Geiste des Judenthums und den Gesinnungen seiner Bekenner zu geben, hat in wirksamer und zugleich taktvoller Weise die Schmähungen des auch in hies. Stadt sich breit machenden Antisemitismus zurückgewiesen. Als Beweis dafür sei erwähnt, daß der Herr Bürgermeister in seinem Trinkspruch, welchen er bei dem Tags darauf stattgehabten Bankett ausbrachte, den Satz aus der Predigt beistimmend zitirte: „Wir Israeliten sind Deutsche, kraft unserer tausendjährigen deutschen Heimath, die wir bewohnen, kraft der deutschen Sprache, die wir reden, kraft der deutschen Sitte, die wir üben, kraft der deutschen Gesinnung, die wir besitzen, kraft dessen, daß in jenen glorreichen Tagen, als das deutsche Volk zu den Waffen gerufen wurde, unsere Jünglinge und Männer Schulter an Schulter mit den andersgläubigen Kämpfern ihr Blut vergossen, ihr Leben hingegeben haben zur Ehre, zur Freiheit, zur Größe unseres deutschen Vaterlandes".

Die aus ungefähr 300 Seelen bestehende Gemeinde hat sich durch den kostspieligen aber auch sehr gelungenen Bau der Synagoge bedeutende Opfer auferlegt. Es steht zu hoffen, daß dadurch das religiöse Leben neue Nahrung und Stärkung erhalten wird.

Minden. Die „Mindener Zeitung" bemerkt im Anschluß an die Mittheilung, daß der auf den 9. December angesetzte Termin zur Verhandlung der Klage gegen den Redacteur P. Leonhardy wegen Beleidigung des Herrn Hofpredigers Stöcker aufgehoben sei:

„Wie bekannt, handelt es sich um einen uns von zuverlässiger Seite zugegangenen Brief aus Halberstadt, in welchem die Stellung Stöcker's gegenüber seiner Mutter besprochen war. Obwohl es für uns keine angenehme Arbeit war, in den internsten Familienangelegenheiten herumzustöbern, so gebot uns doch der Selbsterhaltungstrieb, in Halberstadt, Halle, Magdeburg*) unsere Ermittelungen in der rücksichtslosesten Weise vorzunehmen. Wir haben uns Mühe gegeben, Material zu sammeln, und wir sind bei dieser Arbeit, was wir hier lobend anerkennen wollen, von den verschiedensten Seiten auf's Wärmste unterstützt worden. Das vorhandene Material wird nicht allein genügen, den von uns verlangten Beweis der Wahrheit zu führen, nein, das Material wird im Stande sein, auch nach anderer Richtung hin auf Herrn Stöcker eine wohlthuende Wirkung zu üben."

Aus Württemberg, den 7. December. (Or.-Corr.) Der Verein für Unterstützung von Waisen und Wittwen armer israel. Lehrer und Vorsänger in Württemberg veröffentlicht in dieser Woche einen sehr befriedigenden Jahresbericht pro Nov. 1882—1885. Der Verein hatte eine Einnahme von 2775 M., darunter 1516 M. außerordentliche Beiträge von Privaten und Gemeinden. Aus Gemeindemitteln wurde der Verein unterstützt von den Gemeinden Buchau (30 M.), Cannstatt (25 M.), Göppingen (18 M.), Hall (30 M.), Stuttgart (60 M.) und Ulm (50 M.). Auch Ihre Maj. die Königin Olga hat dem Vereine eine huldvolle Gabe von 45 M. gewidmet. An Unterstützungen wurden 760 M. vertheilt. Das Vermögen hat wieder um 1835 M. zugenommen und beträgt jetzt nach 24jährigem Bestehen des Vereins 28 000 M. Der Verein zählt 48 ordentliche und 34 außerordentliche Mitglieder. Gründer und seitheriger Vorstand des Vereins ist Oberlehrer Liebmann a. D. in Stuttgart.

*) Dem ehemaligen Redacteur der „Schönebecker Zeitung" — H. G. Wolff — steht über denselben Fall reichliches Material zu Gebote.

Freiburg (Baden), Decbr. Es ist recht auffallend, wenn in einer Stadt, in welcher die jüd. Gemeinde kaum 20 Jahre besteht, nicht immer ganz korrekt gegen dieselbe verfahren wird. Dadurch erklärt es sich auch, daß bei dem Einzuge des erbgroßherzoglichen Paares die jüd. Gemeinde beim festlichen Empfange nicht vertreten war. Es steht dies im Widerspruche mit der Stellung, welche das Judenthum und seine Rabbinen nebst seinen Synagogenräthen schon nach einer Verfügung vom Jahre 1809 einnimmt. Doch, daß nicht Uebelwollen, sondern nur Unkenntniß der einschlagenden Bestimmungen die Schuld an dieser Ignorirung trägt, wird dadurch erwiesen, daß der Herr Oberbürgermeister es nicht verabsäumt hat, Herrn Stadtrabbiner Dr. Lewin in der Festhalle Sr. königl. Hoheit vorzustellen, der dann auch in einer huldvollen Ansprache die persönlichen und amtlichen Verhältnisse unseres Geistlichen erfrug und die Versicherung der innigen Anhänglichkeit der Gemeinde an unser Fürstenhaus freundlich entgegennahm.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Dec. (Or.-Corr.) Bezüglich des Projectes, eine Gasse in Wien „Capistranogasse" zu nennen, worüber zwei Berichte in Ihrem werthen Blatte veröffentlicht wurden, theile ich Ihnen folgenden Brief mit, den der Gemeinderath der Stadt Wien, Herr Baurath Wilhelm Stiaßny, am 20. November d. J. an mich gerichtet hat. Er lautet:

„Vor längerer Zeit hatten Sie die Güte, meine Aufmerksamkeit auf einen Sectionsbeschluß des Wiener Gemeinderathes zu lenken, welcher während meiner Abwesenheit von Wien gefaßt worden ist. Er betraf die Benennung einer Straße im VI. Bezirke nach dem berüchtigten Johannes Capistrano. Sogleich nach Erhalt Ihres Schreibens habe ich die erforderlichen Schritte beim Bürgermeister gemacht, um die Zurücknahme eines Beschlusses zu bewirken, welcher geeignet wäre, gleichviel ob bewußt oder unbewußt, die gegenwärtig leider bestehenden confessionellen Reibungen in einen Kreis zu tragen, in welchen sie bisher glücklicherweise nicht eingedrungen waren.

Ich bin nun in der erfreulichen Lage, Ihnen, hochverehrter Herr Doctor, mittheilen zu können, daß es mir gelungen ist, eine vollständige Zurückziehung dieses Beschlusses zu erwirken, und werden wir und die ganze Stadt vor der Schmach bewahrt bleiben, das Andenken eines solchen Mannes geehrt zu sehen."

Hiermit, glaube ich, dürfte der Gegenstand erledigt sein.

Dr. Ad. Jellinek.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. Eine Nachricht, welche für die politischen Verhältnisse Berlins von nicht geringer Bedeutung ist, ging uns heute mit der Versicherung strengster Autenticität zu. Darnach hat in den letzten Tagen eine Verschmelzung der in Berlin bestehenden antisemitischen Parteien stattgefunden, so daß für die Folge die antisemitischen Agitationen von einer Centralstelle aus geleitet werden. Wie man uns ferner versichert, ist man gegenwärtig damit beschäftigt, für die große antisemitische Vereinigung der Reichshauptstadt ein Statut auszuarbeiten, welches bereits in kurzer Zeit zur Berathung und Beschlußfassung gestellt werden soll.

Dessau. Es ist nicht uninteressant, die Stellung zu beobachten, welche die orthodoxen jüd. Blätter zu dem geplanten „Mendelssohns-Denkmal" einnehmen. Während die „Jüd. Pr." daran nicht den mindesten Anstoß in religiöser Hinsicht nimmt, zetert der „Israelit" bereits in heftigster Weise dagegen, erblickt darin „Nachäffung fremder Sitte" (alias „Chukas hagoj"), legt im Namen des gesetzestreuen Judenthums, als dessen Mundstück Herr Lehmann sich ausgiebt, energischen Protest dagegen ein und decretirt: Nur Christen und Reformer würden das Geld dazu zusammenbringen, von gesetzestreuer Seite wird kein Pfennig dazu gegeben!" Also — Anathema sit! Es sind das die Gesinnungsgenossen

jener Fanatiker, die bei Mendelssohns Lebzeiten auch seine deutsche Pentateuchübersetzung in den Bann thaten, und Mendelssohn für „irreligiös“ erklärten, weil er in der landesgesetzlichen Verordnung, jüd. Leichen erst nach 3 Tagen zu beerdigen, **keine** Verletzung eines Religionsgesetzes fand. — Auf die geradezu lächerliche Beweisführung des „Israelit“ kommen wir noch zurück. (Wir hatten gedacht, daß der Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für den jüdischen Philosophen in seiner Geburtsstadt höchstens in antisemitischen Blättern auf Widerstand stoßen würde. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an das Herz-Denkmal in Erlangen, und das Spinoza's in Haag. Red.)

Berent. Als Ergänzung der Notiz in vor. Nr. über die Besetzung des hiesigen Rabbinats theile ich Ihnen mit, daß unser bisheriger Rabbiner Herr Dr. Singer nach Marienburg zum Rabbiner berufen worden.

Meiningen. Herr Landrabbiner Dr. Dessauer läßt soeben eine Schrift erscheinen: „Moses Mendelssohn, Darstellung seines Lebens und Wirkens“. Da das vom deutsch-isr. Gemeindebund zur Jubelfeier veröffentlichte Schriftchen nur ein Abdruck der mit vielen Mängeln behafteten Biographie M's. von Ferdinand Schmidt ist, sei hier auf die von einem besonders befähigten jüdischen Schriftsteller herausgegebene Monographie aufmerksam gemacht.

Stettin, 11. Decbr. (Or.-Corr.) Der hiesige vor einigen Jahren von Herrn Cantor Sarasohn ins Leben gerufene „israelitische Knabenverein“ hat es sich auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, seine Chanukah-Feier zu veranstalten. Am Sonntag den 6. fand solche statt und der recht zahlreiche Besuch gab Zeugniß davon, wie beliebt diese Feier geworden ist. Eröffnet wurde dieselbe mit dem Anzünden der Chanukah-Lichter und mit dem Absingen der Festhymne Moaus Zur nach der üblichen Volksmelodie. Der Vorsitzende des Vereins, Primaner Samuel, hielt die Eröffnungsrede und nach ihm sprach Herr Rabbiner Dr. Vogelstein über das Fest. Dann folgte der Prolog und hierauf der Einacter: „Onkel Moses“, die jugendlichen Aufführer ernteten allgemeinen Beifall; ebenso die musikalischen Vorträge, welche die Pause bis zur Aufführung zweier Acte aus dem „Sommernachtstraum“ ausfüllten. Doch war dieses Alles, obwohl mit größtem Beifall aufgenommen, nicht der eigentliche Zweck der Feier, dieser bestand vielmehr darin, 10 arme Kinder mit Anzügen (Paletots rc.) zu beschenken. Möge es dem Verein auch weiterhin gegeben sein, in gleichem Sinne zu wirken und zu schaffen, an Sympathien wird es ihm nicht fehlen.

W. **Nordhausen,** 14. Decbr. (Or.-Corr.) Die Einweihungsfeier des hiesigen jüdischen Gemeindehauses, in dem sich auch die jüdische Religionsschule befindet, von der seiner Zeit in diesem Blatte berichtet wurde, fand nun mehr am letzten Chanukaabend in einem Gemeindefeste ihren Abschluß. Das Fest begann mit dem Entzünden der Chanukalampen durch Herrn Rabbiner Dr. Gelbhaus, worauf unter Leitung des Cantors Herrn Warenheim der Choral „Maos Zur“ gesungen wurde. Der Herr Rabbiner hielt hierauf unter Zugrundelegung des Psalmverses: „Kommt ihr Kinder, hört mir zu, Gottesfurcht will ich euch lehren, vor der versammelten Schuljugend und vielen Eltern eine begeisterte Festrede. Cantor W. erläuterte den Kindern die Sinnbilder der Chanukalichter. Herr J. Herman feierte die Munifizenz des Herrn Jacob Plaut. Hierauf folgten Vorträge und Kinderschmaus mit ansprechenden Toasten.

Trier, 7. December. Am verflossenen Samstag Abend hielt Herr Oberrabbiner Dr. Zuckermandel im Talmud-Thora-Verein einen Vortrag über Lessing's „Nathan der Weise“ vor einem zahlreich versammelten Publikum. Das Verständniß dieses herrlichen Drama's, sagte der Redner, bildet eine würdige Vorfeier zum 100jährigen Todestage Moses Mendelsohns, dem der Dichter in Nathan dem Weisen ein Denkmal gesetzt hat. — Der Vortrag dauerte $1^1/_2$ Stunde und lohnte reicher Applaus den Vortragenden.

— Der Prediger der hiesigen Separatgemeinde geht nach der Schweiz und nimmt einen neuen Posten in der Gemeinde Baden an. Hoffen wir, daß mit seinem Fortgehen der Riß in der hiesigen Gemeinde allmählich wieder zuheile. Friedenstiften ist und bleibt die höchste und schönste Aufgabe, die die jüd. Religion ihren Bekennern stellt, leider wird dies von gar Vielen vor lauter Frömmigkeit ganz übersehen; das sind keine gesetzestreuen Rabbiner, die Parteiung, Zwiespalt, Trennung auf ihre Fahne schreiben, denn das oberste Gesetz des Judenthums lautet: Frieden, Einheit!

(Der helle Jubel, in den die orthodoxen Blätter ausbrechen wenn in einer Gemeinde ein Minjan sich von der Stammgemeinde losreißt, um ein Separatgemeindchen zu bilden, wie jüngst in Erfurt und Gelsenkirchen, klingt wie ein teuflisches Hohngelächter. Red.)

Petersburg. „Hameliz“ Nr. 80 enthält einen pädagogischen Leitartikel, der sich namentlich über die Vernachlässigung der physischen Erziehung unter den Juden Rußlands und Polens verbreitet. Es wäre zu wünschen, daß die Auslassungen dieses Artikels nicht unbeherzigt verhallen mögen. Leider ist es nur zu wahr, daß die körperliche Ausbildung unserer Jugend in Polen und Rußland in schrecklichster Weise vernachlässigt wird. Als ob nicht das Judenthum die Sorge für die leibliche Gesundheit so hoch stellt, daß es die heiligsten religiösen Vorschriften vor פקוח נפש zurücktreten läßt! Der chassidische Mysticismus hat leider das Judenthum in die ihm völlig fremde Richtung der Askese verführt.

Amerika. Auf der Conferenz freisinniger amerikanischer, Rabbiner, die den 16. und 17. November in Pittsburg abgehalten wurde, wurde der Antrag des Rabb. Dr. L. Mayer die Wiederkehr des 100sten Todestages Moses Mendelsohns, von dem Aufklärung und Reform des Judenthums ausgegangen, auch in Amerika zu feiern, einstimmig angenommen.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Magdeburg. Die an dieser Stelle in vor. Nr. wiedergegebene Ansicht der gesch. Redaction der Zeit. d. Judenthums über das Wesen des U. O. B. B. trifft, wie bereits angedeutet, den Kern der Sache keineswegs und weil es uns nicht gleichgültig sein kann, wie der Nestor der jüd. Publicistik über diesen, eine große Zukunft vor sich habenden Orden denkt, darum scheint uns eine Erwiderung nothwendig.

Es ist erstens nicht richtig, „daß dieser Orden nichts Anderes als wohlthätige Werke jeder Art, gesellige Unterhaltung und Belehrung durch Vorträge und Bibliothek beabsichtige“. Der Orden stellt vielmehr eine praktische Bethätigung des aus der jüd. Religion abstrahirten Sittlichkeitsgesetzes in seinem ganzen Umfange dar, er wirkt vermöge seiner vernunftgemäßen und somit einer fortschreitenden Verbesserung fähigen Einrichtungen läuternd und veredelnd auf Geist und Charakter der ihm Zugehörigen ein und lehrt durch das Vorbild der That nicht blos die drei in seinem Wahrspruch enthaltenen, sondern alle Tugenden, u. A. Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, Hingebung und Treue, Bedachtsamkeit und Verschwiegenheit, Bescheidenheit und vor Allem Sebstbewußtsein. Ja, das letztgenannte, welches die richtige Schätzung des eigenen Werths uns verleiht, thut in jetziger Zeit unseren lieben Glaubensgenossen ganz besonders noth. Wir theilen daher keineswegs die Bedenken gegen den „immer noch geheimnißvollen und leicht zu verdächtigenden Namen „Orden“; denn unsere Ziele sind so tugendhaft und unsere Wege liegen so offen vor den Augen der Staatsbehörden, denen wir jeden Augenblick Rechenschaft über all unser Thun und Lassen zu geben in der Lage sind, daß wir im Vertrauen auf ihre Begünstigung wahrhaft edler Bestrebungen, die Knechtsgestalt abwerfend, erhobenen Hauptes, im Lichte des Einig-Einzigen unseres geraden Weges dahinziehen, ohne nach rechts oder links zu blicken. Der U. O. B. B. ist eben keineswegs blos ein Verein und braucht kein Hehl daraus zu machen, daß er ein „Orden“ (von ordo = Ordnung) ist, mit einer in jeder Beziehung ordnungsmäßigen Organisation und seinen Angehörigen in allen Lagen des Lebens ein ordentliches Verhalten zur Bedingung macht.

Was zweitens die Ceremonien und Formalitäten betrifft, so wird hierauf gerade nur soviel Werth gelegt, als nothwendig ist, um die Einheit des vielverzweigten Ganzen zu erhalten. Sapienti sat. —

Ob der U. O. B. B. „nichts Anderes, als eine Erneuerung der uralten Chebroth in Israel“ sei, mag den Historiker interessiren; uns ist diese Frage recht gleichgiltig, denn — um mit Uriel Acosta dem Ben Akiba zu antworten: — hab' ich den Reiz der Neuheit denn begehrt?“

Ostrowo. Der Freibrief zur Gründung einer Loge ist hier eingetroffen; die Installation wird nächstens stattfinden.

Die Rabbinerstelle in der Gemeinde **Rogasen** (Posen), mit welcher ein Gesammteinkommen von circa **3000 Mark** jährlich verbunden ist, wird vacant. Geeignete Persönlichkeiten, Deutsche oder naturalisirte Ausländer, welche im Besitze der התרת הוראה von namhaften rabbinischen Autoritäten sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes, aus dem der Gang ihrer Bildung ersichtlich ist, bei dem unterzeichneten Corporations-Vorstande **bis 1. Jan. 1886** melden. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet. [2178

Der Corporations-Vorstand.
Abr. Mode.

Die isr. Gemeinde **Gelnhausen** hat die Stelle eines **Religionslehrers** u. **Vorbeters,** der auch **Schochet** sein muß, zu besetzen. Antritt kann schon **Anfangs Februar** erfolgen. Die Einkünfte betragen ca **200** Mk. nebst **freier** Wohnung. Bewerbungen sind alsbald an den **Gemeinde-Vorstand** zu richten. [2176

Am 1. Mai 1886 wird in hiesiger Gemeinde die **Elementarlehrer-** und **Cantorstelle** mit einem fixen Gehalte von **1000** bis **1200** Mk. nebst **freier** Wohnung und Bedienung vacant. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Präses d. Gemeinde-Vorstandes meld.

Altena i. Westphalen. i. Nov. 1885.
2177] **L. Hauf.**

Die hiesige מ״ץ ש״ץ-Stelle ist baldigst zu besetzen. Festen Gehalt 1000 Mark. Nebeneinkünfte circa 600 Mark. Bewerber, welche die Befähigung haben, Religionsunterricht zu ertheilen, werden 300 Mark garantirt.

Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet. [2179

Czempin, 8. December 1885.
Der Corporationsvorstand
S. Rothholz.

Ein in allen Branchen bewanderter, höchst zuverlässiger Kaufmann sucht Stellung, sei es als Buchhalter, Geschäftsleiter oder Verwalter in einer Fabrik. — Offerten wolle man unter S. L. an die Exped. d. Bl. einsenden, die auch nähere Auskunft ertheilen wird. [2167

Eine tüchtige musikalisch gebildete Kindergärtnerin (Israelitin) findet sofort Stellung bei H. Levy II.
Culm **(Westpreußen).**

Lohnender Verdienst
durch Vertretung.

Distinguirte Persönlichkeiten, ansässige Kaufleute oder Agenten werden von einem Bankhause als Vertreter gesucht (Provision oder Gehalt). Offerten mit Referenzen u. Angabe der augenblicklichen Beschäftigung **unter Ch. 311** an d. Exped. d. **Theater-Nachrichten, Berlin, Behrenstraße** (Passage). [2158

Es wird zu **kaufen gesucht:**
Grätz, Geschichte der Juden **complet**
" " " " Bd. 1. 2. u. 11.
" " " " **Psalmen.**
Joël, Blicke in die Religionsgeschichte.
Lazarus, das Leben der Seele.
Zu Chanuka, von E. Lehmann.
Lessing-Mendelssohn Gedenkbuch. Offerten **mit Preisangabe** an die Expedition dies. Bl. [2169

Allerhöchst bestätigt: 1853.

Direction:
BERLIN W.,
Mohren-Strasse 45.

Victoria.

Grund-Capital:
6,000,000 Mark.
Gesammt-Reserven Ende 1884:
15,508,120 Mark.
Gesammt-Activa Ende 1884:
23,001,950 Mark.

Lebens-Versicherung
mit **Gewinn-Betheiligung** nach dem Systeme der steigenden Dividende, Prämien-Rückgewähr und Bonification bei Lebzeiten.

Aussteuer- und Spar-Versicherung
mit **Prämien-Befreiung** beim Tode des Versorgers, **Prämien-Rückgewähr** und **Gewinn-Betheiligung.**

Beitragsfreiheit und Zahlung einer Rente im Invaliditäts-Falle des Versicherten.

Prospecte durch den General-Bevollmächtigten Herrn
S. J. Leszynski, Berlin W., Steinmetzstrasse 8 pt.

Einzel Unfall-Versicherung
umfassend
alle körperlichen Unfälle, welche Leben, Gesundheit u. Erwerbskraft betreffen, mit **Prämien-Rückgewähr** und **Gewinn-Betheiligung.**
Dividende für 1884:
40½ pCt.

Hôtel „Herbst",
Hamburg, Neuer Steinweg 33.

כשר Café-Restaurant כשר

Bier-Ausschank.
Restauration à la carte zu **jed. Tageszeit. Mittagstisch** von **12—4 Uhr,** à Couvert **Mk. 1.**
Einem geehrten reisenden Publikum empfehle meine neu eingericht. Zimmer zu soliden Preisen zur gefl. Beachtung.

כשר ff. **Schlackw.** (Mettw.) כשר ohne Knoblauch à Pfd. 1,20 Mk. **Salami** 1,30 M. **Kochw.** zu Hülsenfrüchten **sehr beliebt,** à Pfd. 80 Pf. ff. **Gänseschlackwurst** 1,60 Mk. ff. **Gänseleberw.** 1,60 M. **Gänseschmalz,** garantirt rein und ff im Geschmack à Pfd. 1,50 M. **Gänserollbrüste** (Spickgans), à Pfund 1,80 Mk., geräucherte **Ochsenbrust** 1,20 Mk. **Gänsekeule** à St. 0,75—1 Mark. Neueste Preisliste frei

Moritz Weinberg.
2132] **Magdeburg.**

Die in meinem Verlage erschienenen **anerkannt vortrefflichen** und allgemein eingeführten [2144

Schulbücher

von **Cassel, Dreifuß, Japhet, Johlsen, Liebmann, Rahmer, Schwanthaler, Schwarz, Stern, Zunz** (Bibel) u. s. w. liefere ich an Wiederkäufer zu besonders günstigen Conditionen. Auch sämmtliche Schulbücher anderer Verfasser sind zu **sehr billigen** Preisen von mir zu beziehen. **Frankfurt a. M.**

J. Kauffmann.

Soeben erschien und ist vom Verfasser **Cantor B. Jacobsohn** in **Leipzig,** an der Pleiße 9f I. direkt zu beziehen:

Bar Mizwah- und Confirmations-Feier.

Ein Vortrag,
gehalten auf der 7. Conferenz des „Vereins isr. Cultusbeamten Mitteldeutschlands" zu Magdeburg, am 26. Mai 1885, mit Vorwort vom Verf. und Schlußbemerkung der Redaction der Israel. Wochenschr.

Preis broschirt 40 Pfennige.

Vom gleichen Verfasser erschienen bereits früher: **Der israelitische Gemeindegesang** Preis 90 Pf. und Schire beth Jaacob, **Isr. Schul- u. Gemeindegesangbuch** Geb. **Mk. 2,40.**

Im Laufe dieses Monats erscheint:

Trauungs- u. Hochzeits-Agende

von Prediger Lion Wolff, Berlin.
(Zwei Theile.)

Erster Theil, besonders in Lexikon-Format schön gebunden, auf Carton gedruckt, enthält die ganze Liturgie hebräisch u. deutsch für die Trauung. (Z. Gebrauch f. Rabbiner u. Cantoren.)

Zweiter Theil, ebenfalls besonders gebunden, für den Privatgebrauch. Inhalt: 10 Anreden an die Braut bei dem Bedecken.

1. 20 Gebete v. u. nach der Trauung.
2. 5 Trauungsreden allgemeinen Inhalts für alle Tage des Jahres und für alle Verhältnisse, ohne Bezug auf die Sidra.
3. 50 Toaste und Tischreden beim Hochzeitsmahle.
4. 400 Männer- u. Frauen-Namen sprachlich erläutert zur Selbstausarbeitung von Tischreden.
5. Hebräisches Namensregister für den Schreiber der כתובה

Subskriptionspreis für beide Theile zusammen **bis zum 25. December** nur **3 Mk. 50 Pf.** Vorausbezahlung kann ich nicht acceptiren.

Prediger **L. Wolff,**
Berlin NO. Straußbergerstr. 15.

Soeben ist im Verlage von Herm. Freund Beuthen O.-S. erschienen und sowohl direct als auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein jüdischer Roman aus dem zweiten Jahrhundert

von **Dr. F. Rosenthal,** Rabbiner.
Vortrag, gehalten in der Mamre-Loge z. Beuthen O.-S. a. 4. Nov. 1885.

Preis 50 Pf.

Der Reinertrag ist zum Besten der „Leichtentritt'schen Waisenhaus-Stiftung". [2173

Rhein. Kochk.-Ausstellung Cöln — Broncene Medaille!
Höchste Auszeichnung in der Caffée-Branche.

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei
empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete.
Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.
Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

Eine Mazzemaschine
sehr billig. Zu erfragen bei
Ww. Hirschberg, Gumbinnen.

Für
Kinder u. Kranke
sind Mondamin-Milch-Suppen u. Mondamin-Milch-Speisen besonders leicht verdaulich, nahrhaft und wohlschmeckend (Mondamin erhöht die Verdaulichkeit der Milch); auch zu feinen Speisen u. zur Verdickung v. Suppen, Cacao etc. wird Mondamin für Gesunde bald unentbehrlich.

Mondamin ist ein entöltes Mais-Product, Fabr. **Brown & Polson,** k. e. Hofl. **Paisley** (Schottland) und **Berlin,** Heiligegeist-Str. 35 u. ist in feinen Esswaaren- u. Drog.-Handlg. in ¹⁄₁ u. ½ engl. Pfd.-Packeten zu haben.

Bitte lesen Sie!

Wer sich passend zu **verheirathen** wünscht, wende sich vertrauensvoll an **Louis Sorauer** in **Posen,** Markt 80. — Wer sein Hotel oder Geschäft **zu kaufen** oder zu verkaufen beabsichtigt, wende sich vertrauensvoll an **Louis Sorauer** in Posen, Markt 80. — Wer gute **Zinshäuser** in **Posen** oder **Breslau** kaufen will, wende sich an **Louis Sorauer** in **Posen,** Markt 80. Nachweislich gute Geschäfte verschiedener Branchen habe ich günstig zu verkaufen an Hand. — Prima Referenzen zu Diensten.

Louis Sorauer
in **Posen,** Alter Markt 80 I.

Zum
„Mendelssohn-Denkmal"

sind bei der Red. d. Bl. bis heute **folgende Beiträge** eingegangen:

Aus Magdeburg von den Herrn: Nathan Abrahamowsky 20 M. — Adolph Josephsohn 20 M. — Isidor Lindenthal 5 M. — Oskar Frank 5 M. — Bernh. Hadra 5 M. — Emil Blumenthal 5 M. — Adolf Moses 5 M. — Isidor Lichtenfeld 5 M. — Dr. Rahmer 10 M. — G. Schattmann 5 M. — Max Heymann 3 M. — H. Frank 3 M. — M. Löwenstein3 M. — M. Spanier 2 M. — Von Herrn Waisenhausinspector J. Stern in Seesen 3 M.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß".